

Wohnkultur

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 43

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-619086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die schlichte Wohnung im «Pierre»

VON FRANZ FAHRENSTEINER

Das Hotel «Pierre» in New York gehört zur Gruppe der «Leading Hotels of the World». Verständlich: Es stiegen in diesem Haus bereits Richard Nixon, Ingrid Bergman, Gunther Sachs und der Sultan von Brunei, der reichste Mann der Welt, ab.

Die Direktion lässt sich das Vergnügen, dort zu wohnen, auch bezahlen. Der Durchschnittspreis für eine Übernachtung beträgt 300 Dollar und ist der höchste in den USA.

Jetzt hat das «Pierre» in dem 42-Stockwerk-Hotel eine Wohnung zum Verkauf angeboten. Die Immobilienabteilung von Sotheby bietet sie an – und was Sotheby macht, macht diese Gesellschaft gründlich. Man schreibt einen Preis von 20 Millionen Dollar vor. Was man dafür bekommt?

- Bogenfenster, 4,50 Meter hoch;
- eine Gewölbedecke, die neun Meter hoch ist und die Wohnung sozusagen krönt;
- zwei Terrassen auf den Giebelseiten, bei denen einem ganz New York zu Füßen liegt;
- 900 Quadratmeter Wohnfläche, wobei die letzten beiden Etagen durch einen Treppenaufgang verbunden sind.

Das «Pierre» gibt zudem die Versicherung ab, dass der Mieter ungestört bleibt: Der Käufer dieser Eigentumswohnung wird mit den übrigen Mietern der 196 Hotelzimmer und -suiten schon deswegen nicht zusammenkommen, weil es einen direkten Lift zum Hotelfoyer geben wird.

Gründer des Hotels war übrigens der Korse Charles Pierre Casalasco. Er baute das Hotel 1930 für 1,5 Millionen Dollar. 1938

verkaufte er es an den Öl-Milliardär Paul Getty um 2,5 Millionen Dollar.

Wie man sieht, scheint sich die Investition gelohnt zu haben. Immerhin hatte Getty lange Jahre der Geduld aufgebracht, um durch den Verkauf einer Wohnung auf sein Geld zu kommen. Oder auf einiges mehr ...

Himmelwärts

Was haben Hochhäuser
und Hochzeitspaare
gemeinsam?

Sie fühlen sich
dem Himmel nahe.

gk

Wohnkultur

«Wir Teppiche
haben ein schweres Los»,
klagte die Perserbrücke.
«Entweder werden wir
mit Füßen getreten
oder aufgehängt.»

gk

Bitte klopfen – aber wie?

Er zögerte zum zweiten Mal. Es war gar nicht so leicht, das Richtige zu tun. Vor dem Eintreten in das Zimmer musste natürlich geklopft werden. Aber er durfte nicht zu laut klopfen, weil das herrisch und aufdringlich wirkte und der da drinnen ihm zum Trotz (um zu zeigen, wer hier die Macht hat) nicht öffnen würde. Aber er durfte nicht zu leise klopfen, weil das überhört werden konnte oder auf jeden Fall einen ungünstigen Eindruck, ja, den Anschein von Schüchternheit hinterliess, so dass der da drinnen erst recht nicht (schon aus Bequemlichkeit) öffnen würde. Es durfte nicht anmassend, durfte nicht unterwürfig wirken: Die goldene Mitte galt es zu

treffen. Da er noch neu war im Haus, musste er besonders aufpassen, keinen Fauxpas zu begehen.

Er hörte auf die Geräusche im Zimmer. Er hörte nichts. Vor allem nicht ungeduldig werden, sagte er sich.

Aber er durfte auch nicht zu lange stehen bleiben, denn wenn ihn einer plötzlich entdeckte, könnte es aussehen, als ob er horchen würde. Oder sich nicht getraute anzuklopfen.

Am besten sein Anliegen vertagen und in die Kantine frühstücken gehen, überlegte er. Vielleicht fand sich dort einer, der auch hierher wollte, und er könnte dann gleich mitgehen.

Lutz Rathenow

